

# **Diskussion : Mut zum Aufbruch - zum Widerstand : Fortsetzung des Diskussionsbeitrags in NW 4/96**

Autor(en): **Schürmann, Maximilian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143993>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Mut zum Aufbruch – zum Widerstand (Fortsetzung des Diskussionsbeitrags in NW 4/96)

### Noch kein Rechtsrutsch in der Krisenstadt Emmen

In meinem ersten Diskussionsbeitrag (NW 1996, S. 130f.) habe ich versucht, das Aufbruchpotential in der krisengeschüttelten Arbeitsstadt Emmen zu eruieren. Die für die Zukunft Emmens wichtigen Kommunalwahlen fanden inzwischen statt und sorgten für einige Überraschungen. Der nicht nur von mir prognostizierte massive Rechtsrutsch blieb erfreulicherweise aus, was mehrere Gründe hat: Obwohl die SVP bei den Kantons- und Nationalratswahlen 1995 nirgendwo im Kanton Luzern so gut abschnitt wie in Emmen, gelang es der Ortspartei der SVP paradoxerweise nicht, geeignete Kandidaten und Kandidatinnen für die Gemeindewahlen zu portieren. Hätte sich die SVP an den Wahlen beteiligt und hätte sich der Trend des Vorjahres fortgesetzt, wäre es der Blocher-Partei gelungen, in Emmen stärkste Partei zu werden. Für den Kanton Luzern und die Innerschweiz hätte das ein historisches Novum bedeutet. Die FDP konnte ihre dominierende Stellung auf Kosten von SP und CVP ausbauen, was sich damit erklären lässt, dass der *Freisinn* in Emmen einen *rechtsbürgerlichen Kurs* verfolgt, der nicht weit von der SVP-Politik entfernt ist.

### Akute Krise der Linken

Während auf Parlamentsebene eine Wende nach ganz rechts ausblieb, kam es bei den Wahlen in die Exekutive zu einem *Eklat*: Die CVP forderte in einer Kampfwahl den bisherigen *SP-Gemeindepräsidenten* Carlo Herbst heraus und gewann die Ausmarchung ganz klar, denn «heute ist der liebe und brave Gemeindepräsident gefragt» (Carlo Herbst). Der militärisch-industrielle Komplex Emmens wird den Wahlsieger, der ein bodenständiger «Mann der Wirtschaft» ist, mit offenen Armen empfangen. «Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn man nach 26 Jahren Arbeit für die Gemeinde so belohnt wird», kommentierte der Abgewählte die Ohrfeigen, die ihm die Konservativen und das Stimmvolk verpasst hatten. Ich werde den Verdacht nicht los, dass der SP-Mann als *linker Sündenbock* für die krisen-

hafte Entwicklung in Emmen erhalten musste. Seine Abwahl «in einer Zeit, da in Emmen sehr viele schwierige Probleme zu lösen sind» (Carlo Herbst), ist nicht nur für den unermüdlichen und populären, oft auch unbequemen Politiker konsternierend.

Die Wahlniederlage der Linken in einer Stadt mit einer breiten Unterschicht wirft zwei *brisante Fragen* auf, die nicht nur in Emmen für Gesprächsstoff sorgen dürften: Warum tendieren die von der Krise besonders betroffenen «einfachen Leute» mehrheitlich nach rechts und nicht nach links, sofern sie nicht bereits enttäuscht und resigniert der Politik den Rücken gekehrt haben? Welche Rolle im politischen und sozio-ökonomischen Krisenmanagement spielen Linksparteien und Gewerkschaften heute noch, und welche Rolle sollten sie aufgrund ihres Selbstverständnisses spielen?

### Griff nach der Notbremse

Die grundlegende Aufgabe der Linken sollte darin bestehen, das in der Bevölkerung – auch oder gerade in der Unterschicht – schlummernde Aufbruchpotential zu wecken und eine neue *Internationale des Widerstands* aufzubauen. Diese Bewegung soll dem entfesselten Kapitalismus die Stirn bieten und den desillusionierten Opfern des Systems wieder Hoffnung und Glauben an die Zukunft schenken, indem sie ihnen den Anstoss dazu gibt, Subjekte ihrer Befreiung zu werden. *Walter Benjamin* hat den Kairos, die Pflicht der Stunde der Linken, ja der ganzen Menschheit, in folgende bildhafte Worte gefasst: «Marx sagt: <Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte.> Vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zuge (der Geschichte – M.S.) reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse.» Diese radikale Einsicht Benjamins ist aktueller denn je, denn die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm: Das globalisierte Kapital und seine Handlanger auf der Politbühne betreiben einen immer ungehemmteren *Klassenkampf von oben*, dessen oberste Ziele eine skrupellose Profitmaximierung und eine gigantische Kapitalakkumulation auf dem Buckel von Arbeitenden, Armgemachten, Dritter Welt und Natur sind.

### Quo vadis, Sozialdemokratie?

Was hat die Linke, was hat vor allem die Sozialdemokratie dem Siegeszug des Kapitalismus

noch entgegensetzen? Sie erweist sich immer mehr als blosser Reparaturkolonne des Systems, die Symptom- statt Ursachenbekämpfung betreibt. Der Wahlkampf der Linken vor den Wahlen 1996 in *Italien* hat dies bestätigt, so dass der überraschende Sieg der Mitte-Links-Koalition einen bitteren Beigeschmack erhält. Nur die *Rifondazione comunista*, die ihren Parteinamen nicht sehr geschickt gewählt hat, verfiel noch auf einen linksalternativen, oppositionellen Standpunkt. Sie setzt sich konsequent für die Arbeitenden und die Randständigen ein und stellt als einzige Partei weiterhin die *Systemfrage*, kritisiert also radikal den ethisch verwerflichen, weil öko-sozial katastrophalen Kapitalismus, vor allem aber die neoliberale Politik Italiens und der EU.

Eine Linkspartei wie die *SPS* hingegen muss von den echten Progressiven mit kritischen Augen betrachtet werden, weil sie immer mehr in die Mitte abdriftet und immer weniger unter den «einfachen Leuten» und den neuen Armen verankert ist. Dass die *SP* bei den letzten nationalen Wahlen als «kussuchte und vogelfreie» Siegerin brillierte, sagt noch nichts aus über ihre Inhalte und die Glaubwürdigkeit bei der Verfolgung ihrer Ziele. Dazu drei Beispiele: Die *SVP* propagierte im Wahlkampf eine klare, oppositionelle Politik der Taten statt Worte – eine Position, die einst das linke Lager vertreten hatte. Der Nationalrat, der für die Gleichstellung der Behinderten kämpft, ist Mitglied der *FDP* und nicht einer «Sozial-Partei». Und ein *SP*-Polizeivorstand terrorisiert die eigenen Leute mit Tränengas und Gummischrot – so geschehen am 1. Mai 1996 im rot-grünen «Zureich».

Die Zeit wäre reif, dass sich auch in der Schweiz das *Vakuum links von SP und Grünen*, die sich nicht gross von der *SP* unterscheiden, wieder füllt, ausser diese moderat gewordenen Reformparteien kehren ihren Kurs in die Mitte um und lernen wieder, systemkritisch und offensiv zu agieren, statt systemimmanent und defensiv zu reagieren. Das ist auch wichtig im Hinblick darauf, dass das steigende *Protestpotential* in der Bevölkerung immer mehr von *Rechtsaussenparteien* absorbiert wird. Ohne eine Rückbesinnung der Linken auf ihre ursprünglichen Ziele könnte das von Ralf Dahrendorf prognostizierte «Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts» tatsächlich eintreten, was den neoliberalen Ideologiepäpsten zusätzlichen Auftrieb gäbe. Zukunftsweisend und tauglich für das 21. Jahrhundert ist nur eine Politik der gemeinsamen Verwirklichung eines demokratischen, transnationalen *Gesellschaftsprojekts* jenseits von Markttotalitarismus und Kasernenhofkommunismus, das die Bezeichnung «Alternative» zu den beiden Systemen wirklich verdient.

## Gottes Engel der Geschichte

Diese zwei Systeme sind totalitäre Produkte einer masslosen, ja grössenwahnsinnigen Fortschrittsgläubigkeit des modernen weissen Mannes. Während der real existierende Sozialismus, der antidemokratisch und atheistisch war, implodiert ist, hält sich der Kapitalismus, dem die gleichen Attribute eignen, nicht nur hartnäckig, sondern expandiert in atemberaubendem Tempo und restauriert gleichzeitig den *Manchesterliberalismus* des 19. Jahrhunderts. Dazu Walter Benjamin: «Der Begriff des Fortschritts ist in der Idee der *Katastrophe* zu fundieren. Dass es «so weiter» geht, *ist* die *Katastrophe*.» Benjamins berühmter Engel der Geschichte erschrickt darob zutiefst, ohne aber seine Bestimmung zu verlieren: als Engel auf die Anwesenheit Gottes in der Geschichte hinzuweisen – eines Gottes, der eine neue Welt, die von Götzen befreit ist und auf Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung beruht, verheissen hat. Dem Tod soll kein Reich mehr bleiben, wenn Gott sein Reich der Liebe verwirklicht. Dieses beginnt, wenn Frauen und Männer dem Aufruf folgen: Menschen guten Willens aller Länder, vereinigt euch!

Die Neuen Wege wären der ideale Ort für einen Vergleich zwischen *Leonhard Ragaz* und dem jüdischen und marxistischen Philosophen *Walter Benjamin* als zwei Geistesverwandten. Denn beide kritisieren den götzendienerischen Kapitalismus radikal und fundieren ihre prophetische Kritik geschichtstheologisch. Die Schriftstellerin *Isolde Schaad* meint zwar, heute wieder Benjamin zu zitieren, zeuge nicht von Zukunftsorientiertheit. Dem ist entgegenzuhalten, dass sich die Kapitalismuskritik Benjamins ebenso wie die Reich-Gottes-Theologie von Ragaz geradezu aufdrängen in einer Epoche, in der die Speerspitze des Neoliberalismus das Rad der Zeit rasant zurückdreht und dabei unfreiwillig den totgeglaubten antikapitalistischen Rechtsextremismus zu neuem Leben erweckt.

Nur wer die Geschichte kennt, aus ihren Fehlern lernt und auf ihre prophetischen Stimmen hört, ist fähig für die Zukunft und darf Mut zum Aufbruch zeigen: zu einem emanzipatorischen Aufbruch, der aufs engste mit einem basisdemokratischen Widerstand verknüpft sein muss. Ohne entschiedenen *linken Widerstand* gegen den neuen Klassenkampf des Kapitals und gegen die autoritäre, nationalistische Reaktion der neuen Rechten auf diesen Klassenkampf könnte sich schlimmstenfalls ein ganz finsternes Kapitel der Weltgeschichte wiederholen, das Jakob van Hoddis 1911 angekündigt hatte im berühmten Gedicht mit dem bezeichnenden Titel «Weltende»...

Maximilian Schürmann